

Der Euro und die Alchemisten

Die Politik wollte den Euro, doch sie darf nicht eingestehen, daß er Europa schwer geschädigt und geschwächt hat und dies weiter tun wird.

Von Hermann Patzak

Politiker, Medien und die willige Schar der ihrer Karriere und der Politik verpflichteten Ökonomen verbreiteten seit Jahren die Mär, daß die Euro-Krise ausgestanden sei. Europas politische Eliten hatten sie in Dienst gestellt, um die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen, ihre angeblichen Visionen eines ökonomisch und politisch mächtigen Europas zu ermöglichen. So wie es die Fürsten und Herrscher früher einmal taten, die mit den fortschreitenden Erkenntnissen der Naturwissenschaften die Alchemisten mit der Produktion von Gold beauftragten, um ihre Prunk- und Machtbedürfnisse finanzieren zu können. Auch die Ökonomen dieser Zeit dienten sich als willige Helfer an. Sie versprachen, was sie nicht halten konnten. Die Euro-Volkswirtschaften sind seit Einführung des Euro im Vergleich zum Rest der Welt zurückgefallen. Zuerst schoben sie es auf die Finanz- und Wirtschaftskrise. Doch auch die haben die anderen Volkswirtschaften weit besser überstanden. Danach wollten sie erste Anzeichen erkannt haben, daß die Krise überwunden sei und zitierten ihnen genehme Indizien aus den Finanzmärkten, wie sinkende Zinsen für Staatsanleihen der Krisenländer, gelungene Verkäufe neuer Staatsanleihen oder leichte Export- und Volkseinkommenssteigerungen in Portugal oder Irland z.B. Doch jetzt auf einmal, seit Herbst 2014, klingt das anders: Marcel Fratzscher, der neue Starökonom der Medien in Deutschland, Präsident des Deutschen Institutes für Wirtschaft (DIW) und Chefberater des SPD-Vorsitzenden und Wirtschaftsministers Sigmar Gabriel, formulierte das dieser Tage wie folgt: „*Europa ist noch immer in der Krise und einiges deutet auf eine erneute Vertiefung der Krise hin*“¹ Erkenntnis: sie können die Fakten nicht länger leugnen. Schauen wir uns die Fakten an:

Veränderung BIP, Index 2005 =100			
Jahre	2008	2013	dY
Euroraum (12)	106,6	104,3	-2,2%
Belgien	106,7	108,0	1,2%
Deutschland	108,3	111,6	3,0%
Irland	108,4	102,3	-5,6%
Griechenland	109,0	83,4	-23,5%
Spanien	108,7	101,4	-6,7%
Frankreich	104,7	105,5	0,8%
Italien	102,7	95,0	-7,5%
Luxemburg	111,0	112,3	1,2%
Niederlande	109,4	105,8	-3,3%
Österreich	109,1	111,2	1,9%
Portugal	103,8	96,9	-6,6%
Finnland	110,3	104,7	-5,1%

Das reale BIP (Volkseinkommen) der 12 Euro-Länder liegt im Jahr 2013 um 2,2 Prozent unter dem des Jahres 2008! Daran wird sich auch im Jahr 2014 nichts ändern. Im Gegenteil:

Die neuen „Sorgenkinder“ Frankreich und Italien dürften einen weiteren Einbruch des Volkseinkommens bei steigenden Arbeitslosenzahlen erleben.

Auch die Länder Irland, Portugal und Spanien, denen man zur Überwindung der Krise vorschnell großes Lob spendete, werden Jahre brauchen, um das Einkommensniveau von 2008 wieder zu erreichen.

Hinzu kommt, daß die Staatsschulden und Arbeitslosenzahlen in den existenzbedrohten Euro-Staaten weiter ansteigen. Nun sind auch Frankreich und Italien in die Krise gerutscht und sogar das deutsche Volkseinkommen wird im dritten Quartal 2014 zum zwei-

¹ Interview in Der Spiegel Nr. 37 vom 08.09.2014, Seite 71

ten Mal hintereinander schrumpfen. Wie es um die reale Wirtschaft in Europa bestellt ist, veranschaulicht die obenstehende Tabelle:

Jetzt stehen die Rettungsszenarien, die nie eintreten werden – wie Wolfgang Schäuble, der deutsche Finanzminister, immer wieder frech behauptet hat – unmittelbar vor der Tür. Alle Haftungssummen aller Rettungsschirme werden nicht ausreichen, um die zweit- und drittgrößte Euro-Volkswirtschaft (Frankreich und Italien) vor dem Bankrott zu bewahren. Das wird auch Deutschlands Möglichkeiten weit überfordern, obwohl es die Krise angeblich so vorbildlich gemeistert hat. Wie gut, das belegt das Wachstum von 3 Prozent in 5 Jahren (siehe Tabelle oben)², was einer Wachstumsrate von 0,61 Prozent pro Jahr entspricht! Man muß dazu noch wissen, daß Deutschland in den Jahren von 1999-2007 neben Italien und Portugal die niedrigsten Wachstumsraten aller Euro-Länder mit 13,7 Prozent hatte, was 1,7% pro Jahr entspricht. Zum Vergleich dazu betrug das durchschnittliche Wachstum aller Euroländer 16,4 Prozent, Irland verzeichnete in den ersten 8 Euro-Jahren ein Wachstum von 48,2, Griechenland von 34,4 und Spanien von 28,4 Prozent. Natürlich sehnen sich diese Länder die damaligen Wohlstandssteigerungen zurück und träumen von den goldenen Jahren des Euro. Doch es war Wohlstand auf Pump, der auch ohne die von den USA angezettelte Finanzkrise früher oder später zusammengebrochen wäre. Mehr konsumieren als erzeugen, das geht auf Dauer nie gut. Diese Erkenntnis gilt auch heute noch!

Staatsausgaben-, Konsum- und Investitionssteigerungen auf Pump, ungewohnt niedrige Zinsen für alle Beteiligten, ob Staat, private Haushalte oder Investitionsausgaben der Unternehmen. Man nannte es Blasenbildung – nachher, als die Blasen geplatzt waren. Dank des Euro kauften die ehemals notorischen Inflations- und Abwertungsländer mit dem Euro billig im Ausland ein. Nicht nur in Deutschland, vor allem auch im Euro-Ausland. Was sie sich zuvor nicht leisten konnten, zahlten sie jetzt mit leichter Hand. Finanziert hat alles das Internationale Finanzkapital – ohne ein Risiko dabei einzugehen. Dazu zählen übrigens auch die deutschen Großbanken „Deutsche Bank“ und Commerzbank, siehe gehören mehrheitlich ausländischen Eigentümern. Der Eigentumsübergang erfolgte nach Einführung des Euro. Er verbilligte nicht nur die Exportgüter wie Maschinen oder Autos. Auch die besten deutschen Unternehmen gingen danach verbilligt „über den Ladentisch“. Um wieviel billiger die deutschen Produkte und Unternehmen durch den Euro wurden, werden wir gleich anhand einer kleinen beispielhaften Rechnung demonstrieren.

Die US-Großbank Goldman Sachs tat sich bei dem durch den Euro ausgelösten Boom auf dem Finanzmarkt besonders hervor. Sie besaß die Unverfrorenheit, die griechische Regierung zu beraten, wie sie die verbotene hohe Staatsverschuldung vor den Augen der EU-Kontrollorgane verbergen könne. Als der Schwindel aufflog, war es gerade diese Bank, die dafür sorgte daß die in den Euro-Statuten verbotene Haftung (no bail out) dann doch griff und den Bürgern der übrigen Euro-Länder die Haftung „aufgebuckelt“ wurde. Und damit hatte sich erwiesen, daß die Finanzierung der Schulden tatsächlich kein Risiko war – für das Internationale Finanzkapital! Wie recht die Spezialisten von Goldman Sachs doch hatten!

Der Euro funktionierte also hervorragend. Für das Finanzkapital noch heute. Und anfangs auch für die Schuldner, ob es Private oder Staaten waren. Für die Deutschen funktionierte er nie! Warum? Man nannte sie in den ersten Jahren nach Einführung des Euro schadenfroh den „armen Mann“ Europas. Wer es vergessen hat, braucht nur die Statistiken aus diesen Jahren nachzulesen: Rekordarbeitslosigkeit (über 20 Prozent in den Ländern Mit-

² Zahlen aus. Eurostat: BIP und Hauptkomponenten - Volumen [nama_gdp_k].

teldeutschlands), Wachstumseinbrüche wie noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg, selbst nicht in den Jahren nach der Wiedervereinigung(!), Verlagerung von Produktionsstätten und ganzer Industriezweige ins Billiglohn-Ausland. Auch daran verdiente das Internationale Finanzkapital. Die Deutschen wurden tatsächlich ärmer. Auch die, die ohnehin schon nicht viel hatten. Sie mußten Sozialhilfe beantragen. Hartz IV und die Agenda 2010 waren geboren. Heute behaupten die Legendenschreiber und die Politiker, Hartz IV sei ein Segen für die Deutschen gewesen. Zu den Legendenschreibern gehört auch Hans-Werner Sinn. Ein ganzes Buch hat er über die Ursachen und die Zwangsläufigkeit der Entwicklung geschrieben: „Die Basar-Ökonomie“³. Seine Analysen sind wirklich lesenswert und fachlich fehlerfrei, aber die eigentliche Ursache der Verarmung der Deutschen von damals, den Euro, nennt er nicht. Er will ihn übrigens auch heute noch behalten. Nur die nicht leistungsfähigen Volkswirtschaften sollten seiner Meinung nach austreten. Dabei ist die Ursache der Verarmung damals (und heute) offensichtlich der Euro, wie ein vereinfachtes Beispiel für jedermann erkennbar machen soll:

Ein Kaufmann, der seine Ware (Vorprodukte) billiger einkauft und höher verkauft, erhöht dadurch seinen Gewinn. Für eine Volkswirtschaft als Ganzes gilt das in gleicher Weise. Deutschland kauft rund 35 Prozent seiner Produkte und Leistungen im Ausland ein und verkauft im Durchschnitt zwischen 40 und 45 Prozent seiner Produkte (und Leistungen) an das Ausland. Wenn es für seine Ausfuhren 50 Prozent weniger bezahlt bekommt, aber für seine Einfuhren um 50 Prozent mehr zahlen muß, dann haben die Deutschen weniger zum Leben. Genau das ist den Deutschen durch die Aufgabe der DM und die Einführung des Euro widerfahren. Das bedarf einer weiteren kurzen Erklärung:

Was die Deutschen für die Einfuhr bezahlen müssen und für ihre Exporte bekommen, hängt vom Außenwert ihrer Währung ab. Der wiederum ergibt sich primär aus dem Verhältnis von Exporten und Importen eines Landes. Wenn es mehr exportiert als importiert, ist die Nachfrage nach seiner Währung auf dem Devisenmarkt größer als das Angebot, weshalb der Außenwert der Währung steigen wird. Da Deutschland seit 1952 mehr exportiert als importiert hat, ist der Außenwert der DM ständig gestiegen. Nach der Einführung des Euro hat Deutschland zwar nach wie vor mehr exportiert als importiert, aber das konnte den Wert des Euro nicht mehr erhöhen, weil die Mehrzahl der Euro-Länder mehr importiert als exportiert hat. Der Euro ist deshalb in den ersten Jahren rapide gefallen und die Währungsspekulanten haben den Absturz noch beschleunigt. In welcher Größenordnung dies geschehen ist, verdeutlichen nachfolgende Zahlen:

Während die DM im Vergleich zum US-Dollar von 1970-1995 um jährlich 6,17 Prozent angestiegen ist, hat sich der Wert des Euro nach seiner Einführung 1999 von 1,18 auf 0,90 US-Dollar im Jahr 2001 verringert, das sind 0,28 Euro (=23,73 Prozent). Wäre der Euro allein von den deutschen Exporten und den Exportüberschüssen abhängig gewesen, hätte er aber im Wert ansteigen müssen. Nehmen wir an, daß er mit der durchschnittlichen Rate (von 1970-1995) angestiegen wäre, das ist also $6,17 * 3 = 18,51$ Prozent. Die Deutschen mußten also für ihre Importe im Jahr 2001 um $18,51 + 23,73 = 42,24$ Prozent mehr bezahlen, während sie für ihre Exporte um 42,24 Prozent weniger erhielten. Da die deutschen Exportüberschüsse aber bis heute angehalten haben (zum Ärger der internationalen Konkurrenz) hätte der Euro heute (2014) mehr als den doppelten Wert von 1999 erreicht. Die Deutschen wissen heute noch nicht, warum sie damals von heute auf morgen ärmer geworden sind. Ihre Politiker und auch die Berater aus der Schar der gut bestellten Professorenschaft erzählen ihnen noch heute, daß sie die eigentlichen Nutznießer

³ Die Basar-Ökonomie, Deutschland: Exportweltmeister oder Schlußlicht, Ullstein 2007.

des Euro seien, weshalb sie auch gefälligst die die Rettungskosten des Euro zu schultern hätten. So auch der bereits zitierte Marcel Fratzscher.⁴

Heute (Anfang Oktober 2014) steht der Euro gerade einmal bei 1,27 US-Dollar und sein weiterer Abstieg ist beschlossene Sache, denn die EZB betreibt seit Beginn der Euro-Krise (Herbst 2009) die Politik der systematischen Geldvermehrung und hat diese nach der Visitation des EZB-Präsidenten Mario Draghi durch US-Finanzministers Timothy Geithner im Juli 2012 noch verstärkt. Seit auch die „Euro-Schergewichte“ Frankreich und Italien immer stärker dazu drängen, die Sparpolitik zu beenden und die Konjunktur durch Steigerung der Staatsausgaben anzukurbeln, hat Draghi auch deren Rückendeckung. Auch Marcel Fratzscher, laut FAZ nach Hans-Werner Sinn der einflußreichste Starökonom Deutschlands, hat sich diese Forderung zu Eigen gemacht und verlangt ebenso von der deutschen Politik diese Steigerung der Staatsausgaben, weil „*Deutschland nur dann florieren kann, wenn es auch Europa gut geht.*“⁵ Daß die Historie, nämlich die Jahre 1999-2007 das Gegenteil beweisen, ist diesem Wirtschaftswissenschaftler offensichtlich aus dem Bewußtsein entglitten. Das ist nur allzu natürlich für eine Wissenschaft, die sich anmaßt, die Lebenswirklichkeit vorwiegend mit mathematischen Modellen erklären zu können.

Kommen wir zurück zu der Lebenswirklichkeit heute: Angesichts der negativen Konjunkturdaten der deutschen Wirtschaft ist abzusehen, daß die deutsche Politik wie üblich umfallen und den Forderungen nachgeben wird, die sich zur vorherrschenden Meinung entwickelt haben. Somit sind die Weichen zur Anpassung nach unten für Europa gestellt: Der Euro wird erneut an Wert einbüßen, wie damals nach seiner Einführung 1999, als er den notorischen Defizit- und Schwachwährungsländern zu einer Scheinblüte verhalf und die deutsche Wirtschaft einbrechen ließ. Doch zu der ökonomischen Verarmung, die eine Abwertung zwangsläufig mit sich bringt, werden die Deutschen über eine nationale (regionale) Umschuldung als zwangsläufige Folge der Geldentwertung auch noch den Großteil der Schulden der anderen Euro-Länder abzahlen müssen, die ihnen ihre Politiker im Rahmen der Rettungsschirme aufgebürdet haben. Die Rettung des Euro hat für die Europapolitiker aller Länder oberste Priorität „Der Euro ist unwiderruflich“ sagte Herr Draghi erst unlängst wieder⁶.

Es ist so wie damals, als die Alchemisten für die Landesherren Gold produzieren sollten. Diesmal sollten es die Ökonomen richten. Doch was nicht geht, funktionierte schon damals nicht! Auch damals hatten sich die Werte und Ziele der Führungsschicht von denen des Volkes losgelöst. Am Ende wurde damals die dem Volk entfremdete Führungselite vom Volk abgelöst! Ist es wieder soweit? Repräsentiert die vom Volk gewählte Elite das Volk nicht mehr?

⁴ Siehe „Der Spiegel“, a.a.O., Seite 72.

⁵ Ebenda, Seite 71.

⁶ Am 02.10.2014 in <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/eurokrise/ezb-kauft-abs-und-covered-bonds-13186548.html>.